

fragte, wie sich ihr Kind wohl mit diesen zweierlei Arten von Disziplinen auskennen soll.

Mögen diese wenigen Beispiele genügen, um daran zu zeigen, wie vielseitig die Probleme sind, die in einer kameradschaftlichen Aussprache mit den Eltern im Interesse unserer Schule geklärt werden müssen. In der Mehrzahl gelang es, die Eltern von ihrer falschen Einstellung gegenüber der demokratischen Schule abzubringen. Das äußert sich darin, daß diese Eltern jetzt des öfteren den Weg zur Schule finden, kaum noch eine Elternversammlung versäumen und vor allem auf ihr Kind einwirken, dessen Leistungen und Betragen sich in den meisten Fällen nun merklich bessern.

Wie wir leistungsschwachen Schülern helfen

Am deutlichsten war die Wendung bei den Eltern versetzungsgefährdeter Kinder zu spüren. Seit Jahren schon gilt diesen Kindern die besondere Aufmerksamkeit des Elternausschusses. Bereits nach dem I. Tertial steht die Hilfe für die versetzungsgefährdeten Kinder auf der Tagesordnung. Gemeinsam mit dem Klassenlehrer wird beraten, welche Maßnahmen für diese Kinder eingeleitet werden müssen. Zuerst aber versuchen wir zu ergründen, worin die Ursachen für das Zurückbleiben der Kinder liegen. Selten waren es Ursachen, an denen die Schule selbst Schuld hatte. Die meisten waren durch das Verhalten des Elternhauses bedingt. In jedem dieser Fälle wurde dann das Elternhaus aufgesucht. Nicht wenige Eltern waren, weil sie sich bisher kaum um die Leistungen ihrer Kinder gekümmert hatten, sehr erstaunt über das Abfallen der Leistungen ihrer Tochter oder ihres Sohnes. Diesen Eltern war es durchaus nicht gleichgültig, ob das Kind zurückbleibt oder mit gutem Erfolg das Klassenziel erreicht. Hier gelangten wir schnell zu einer gemeinsamen Auffassung, was von seiten des Elternhauses mit Unterstützung des Elternausschusses zur Förderung der Kinder eingeleitet werden muß. Elternausschuß und Klassenlehrer sorgten dann dafür, daß das Kind besonders gefördert wurde. Oft geschah das in der Weise, daß gute Schüler gemeinsam mit dem Versetzungsgefährdeten für längere Zeit die Schularbeiten machten. Oder, daß die Hortnerin von Schülern berufstätiger Mütter gebeten wurde, auf diese Kinder besonders zu achten. Wiederholt war es auch möglich, einen Vater oder eine Mutter zu finden, die einem leistungsschwachen Kind in Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie oder Biologie halfen, bis es den Anschluß an die Leistungen der anderen Kinder wieder gefunden hatte.

Auch durch solche mühevollen Kleinarbeit konnte die Quote der Sitzbleiber ständig verringert werden. Sie betrug 1956 nur noch sechs Prozent und lag damit mit 1,8 Prozent unter dem Kreisdurchschnitt. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahr war sie um 2,5 Prozent geringer.

Anfangs war es für uns Mitglieder des Elternausschusses nicht ganz einfach, sich in den verschiedensten Problemen der Erziehungsarbeit zurechtzufinden. Manchmal waren wir auch mit den Diskussionen der Lehrer zu politischen Tagesfragen unzufrieden, weil wir von ihnen sofort eine klare Einstellung zu den verschiedensten Ereignissen und Vorgängen erwarteten. Dabei aber legten wir anfangs einen zu scharfen Maßstab an und betrachteten die Diskussion mit den Augen eines mit dem Marxismus-Leninismus vertrauten Parteimitgliedes. Wir übersahen dabei, daß die Mehrzahl der Lehrer erst dabei ist, sich diese Wissenschaft anzueignen. Ja, wir übersahen, daß der Sozialismus auch im Schulwesen mit den Menschen aufgebaut werden muß und aufgebaut werden kann, die wir heute haben. Deshalb betrachteten wir anfangs einige Lehrer unbewußt gering-